

Laudatio auf Herrn Universitäts-Professor im Ruhestand Doctor medicinae Kurt K. Loewit, anlässlich der Verleihung des Ehrentitels „Senior Professional“ der Deutschen Gesellschaft für Sexualwissenschaft, Sexualtherapie und Sexualmedizin am 22.11.2019 in Berlin

Christoph Joseph Ahlers

Herr Univ. Prof. em. Dr. med. Kurt K. Loewit ist Arzt für psychotherapeutische Medizin, Dipl. Ehe- und Familienberater, Sexualmediziner sowie Lehrtherapeut für Sexualmedizin und Balint-Arbeit der Österreichischen Ärztekammer.

Professor Kurt K. Loewit wurde 1934 in Innsbruck geboren. Von 1946 an besuchte er das Humanistische Gymnasium an der Stiftsschule Einsiedeln in der Schweiz, wo er 1953 maturierte. Anschließend absolvierte er ein Studium der Humanmedizin an der Universität Innsbruck und wurde am 23.05.1959 von der Medizinischen Fakultät zum Dr. univ. med. promoviert.

Von 1959 bis 1961 war Kurt Loewit Turnusarzt an der Klinik in Innsbruck. Ab 1961 war er Assistent und ab 1971 Dozent an der Universität Innsbruck, am Institut für Allgemeine und Experimentelle Pathologie bei Univ. Prof. Dr. med. et phil. Theodor von der Wense. Sein Arbeitsschwerpunkt in Forschung und Lehre war die Endokrinologie der Fortpflanzung.

1965 wurde Kurt Loewit Gründungsmitglied des *Zentrums für Ehe- und Familienfragen*, der ersten Ehe- und Familienberatungsstelle Westösterreichs, deren Präsident er von 1990 bis 2010 war. Von 1967 bis 1969 war Kurt Loewit Research Fellow am *Population Council der Rockefeller University* in New York. 1971 wurde Loewit mit einer experimentell-endokrinologischen Studie im Bereich Reproduktionsmedizin von der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck habilitiert und erhielt für seine Habilitationsarbeit den *Kardinal-Innitzer-Förderungspreis* für Medizin.

Von 1973 bis 1977 absolvierte Kurt Loewit eine psychoanalytisch orientierte Zusatzausbildung mit Diplomabschluss zum Ehe- und Familienberater. 1979 erfolgte die Ernennung zum außerordentlichen Universitäts-Professor und von 1982 bis 1984 war Loewit Vorstand des Instituts für Medizinische Biologie und Humangenetik der Universität Innsbruck und Leiter der dortigen Arbeitsgruppe für Fortpflanzungsbiologie und Sexualmedizin. Ab 1975 hielt Loewit erste Vorlesungen über Psychosomatik und Sexualmedizin, Gastvorlesungen und Seminare an der Theologischen Fakultät in Innsbruck.

Von 1978 bis 1982 folgten weitere Auslandsaufenthalte zu Aus- und Weiterbildung in Paar- und Sexualtherapie bei John Bankroft in Edinburgh (Scotland), bei Jürg Willi in Zürich (Schweiz), bei Masters und Johnson in St Louis (USA) und in Balint-Arbeit bei Luban Plozza in Ascona (Schweiz).



Bereits 1979 führte Kurt Loewit Balintgruppen für Studenten, Pflegepersonal und Ärzte ein, die er bis heute anbietet und leitet. Von 1979 bis 1997 bot Loewit durchgehend eine Sexualmedizinische Sprechstunde bzw. Ordination an der Universität Innsbruck an.

Von 1985 bis 1997 hat er mit der *Ärztekammer Tirol* nach dem Vorbild der *Sexualmedizinischen Fortbildungstagung* in Heidelberg jährlich die *Igler Fortbildungstage für Psychosomatik und Sexualmedizin* veranstaltet. 1991 erhielt Loewit die Zusatzbezeichnung *Arzt für psychotherapeutische Medizin* und wurde Lehrtherapeut für Sexualmedizin und Balintarbeit der österreichischen Ärztekammer. Während dieser Zeit war er auch Mitglied und Mitarbeiter in der von Professor Wesiak begründeten ärztlichen *Gesellschaft für Psychotherapie und psychosomatische Medizin* in Tirol.

Von 1992 bis 2004 war Kurt Loewit Präsident der *Gesellschaft für praktische Sexualmedizin* mit Sitz in Heidelberg und 1993 Gründungsmitglied der *Akademie für Sexualmedizin* und von 1994 bis 2014 Mitherausgeber der sexualwissenschaftlichen Fachzeitschrift *Sexuologie*.

1997 erfolgte die Zuordnung der Sexualmedizin zur Klinik für medizinische Psychologie und Psychotherapie an der

Universität Innsbruck und dort erfolgte dann der Aufbau einer Sexualmedizinischen Ambulanz, in der Professor Loewit bis heute auch in seinem Ruhestand eine Sexualmedizinische Sprechstunde bzw. Ordination anbietet.

Ab 1997 erfolgte dann auch die Ein- und Durchführung des Wahlfaches Sexualmedizin an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck als bis heute einzige, 2-semestrige/2-stündige universitäre Lehrveranstaltung zu Sexualmedizin in Österreich, mit begleitender Balintgruppe.

Von 1997 bis 2019 war Kurt Loewit als Dozent, Lehrtherapeut, Balintgruppenleiter und Supervisor maßgeblich am Aufbau und der Durchführung des *Curriculums Sexualmedizin* für den Erwerb der Zusatzbezeichnung Sexualmedizin der Berliner Ärztekammer am *Institut für Sexualwissenschaft des Universitätsklinikums Charité Berlin* beteiligt.

Im Jahre 2000 stellte Professor Loewit als erster den Antrag an die *Österreichische Bundesärztekammer* auf Einrichtung eines ÖÄK-Diploms Sexualmedizin nach dem Vorbild der Berliner Regelung für die Zusatzbezeichnung Sexualmedizin.

Von 2001 bis 2006 arbeitete Kurt Loewit in den *Psychotherapie Wochen in Bad Hofgastein* mit; dort war er Mitglied des Lehrkörpers der *Akademie für psychosomatische Medizin*. Seine Schwerpunkte waren auch hier Sexualmedizin und Balintgruppen.

Seit 2006 ist Professor Loewit Kurator und stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender der *Wilhelm von Humboldt Stiftung* zur Förderung der Sexualwissenschaft in Berlin.

2007 erfolgte die Verleihung des Sozialehrenzeichens der Stadt Innsbruck.

Von 2008 bis 2014 war Professor Loewit Gründungsvorsitzender der *Österreichischen Akademie für Sexualmedizin* (ÖASM). Dort fanden, unter seiner inhaltlich maßgeblichen Tätigkeit im Vorstand und als Dozent, die ersten zweijährigen Diplom-Lehrgänge in Sexualmedizin in Österreich statt. 2009 erfolgte – ebenfalls unter seiner Ägide – in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer Salzburg, die Einführung eines Diploms Sexualmedizin durch die *Österreichische Bundesärztekammer* in Wien. 2011 gelang die Einführung des gesamt österreichischen zweistufigen Diploms Sexualmedizin mit erster Diplomverleihungen in Salzburg.

2014, dem Jahr, in dem er sein 80. Lebensjahr vollendete, legte er seine Tätigkeit bei der ÖASM nieder und ist seitdem Ehrenpräsident.

Am 9. Nov. 2018 wurde Professor Loewit vom Österreichischen Bundespräsidenten das *Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst* I. Klasse (*litteris et artibus*) verliehen, eine Ehre auszeichnung im Range des Deutschen Bundesverdienstkreuzes.

Während seiner gesamten, fast 50-jährigen Tätigkeit in Klinik, Forschung und Lehre hat Professor Loewit seit Mitte der 70er Jahre des 20. Jh. in seinem Arbeits- und Forschungsschwerpunkt Sexualmedizin geforscht, gelehrt und publiziert und in diesem Rahmen maßgebliche Arbeiten beigetragen, die bis heute richtungsweisend sind.

Eine der ersten Arbeiten, in denen er sich mit der Thematik der Paarberatung auseinandersetzte, erschien 1975 in der *Zeitschrift für allgemeine Psychotherapie*, wo er über den Arzt als Ehe-Therapeut publiziert hat und so die Verbindung beider Rollen bzw. die Erweiterung der Arzt-Rolle in den Bereich der Psychotherapeuten-Rolle eröffnete, was Mitte der 70er Jahre eine neue, noch ungewohnte Perspektive war.

Bereits 1978 erfolgte ein Beitrag mit dem Titel „Der kommunikative Aspekt der Sexualität“ in der damals neu gegründeten Zeitschrift *Sexualmedizin*. In diesem Beitrag publiziert Loewit die Konzeption von Sexualtherapie, die sein Lebenswerk bestimmen wird, nämlich, dass neben den Funktionen der Erregung und der Fortpflanzung die dritte Funktion von Sexualität die Kommunikation ist. Diese Kommunikations-Funktion in den Mittelpunkt zu stellen und dadurch das Verständnis von Sexualität für Forscher und Kliniker und vor allem für Patienten zu erweitern, stellt eines der großen Verdienste von Kurt Loewit dar.

Seinen klinischen Fokus auf die Kommunikations-Funktion von Sexualität hat Loewit bereits 1980 im Kongressband *Medical Sexology* mit dem Kapitel „The communicative Function of Human Sexuality – A neglected Dimension“ auch international publiziert. Im selben Jahr erfolgte der Buchbeitrag „Sexualität und Partnerschaft“ im *Lehrbuch Sozialmedizin* von Viehues und anderen. Im Jahre 1986 veröffentlicht Loewit sein erstes populärwissenschaftliches Sachbuch *Geheimsprache Sexualität*.

1990 erschien in der Zeitschrift *Sexualmedizin* ein Beitrag mit dem Titel „Mit Sexualität zufrieden älter werden“, in dem Loewit das Thema gesundheitliche Relevanz gelingender Sexualität über die Lebensspanne aufgegriffen. 1991 erschien im *Lehrbuch für psychosomatische Medizin* von Uexküll ein Kapitel von Kurt Loewit zu „Sexuellen Störungen“. Im Jahre 1992 brachte er sein zweites populärwissenschaftliches Sachbuch heraus, *Die Sprache der Sexualität*. Für ein Breitenpublikum legt Loewit sein Verständnis dar, dass Sexualität (vor allem in Beziehungen) nicht vornehmlich der Funktion der Fortpflanzung und/oder der Erregung dient, sondern vornehmlich der Funktion der Kommunikation zur Erfüllung psychosozialer Grundbedürfnisse. In seinem Sinne bedeutet das, dass zwei Menschen im Rahmen ihrer sexuellen Beziehung in der Lage sind, wechselseitig Grundbedürfnisse nach Angenommenheit, Zugehörigkeit und Geborgenheit zu erfüllen, und dass sich genau die Erfüllung dieser Grundbedürfnisse körpersprachlich auch im Sexuellen ausdrücken und erleben lässt.

1994 erschien in der gerade gegründeten Fachzeitschrift *Sexuologie* ein wesentlicher Beitrag von Kurt Loewit, in dem er diesen Ansatz noch einmal oder grundlegend konzeptualisiert, nämlich „Kommunikationszentrierte Sexualtherapie in Theorie und Praxis“. 1998 publiziert Loewit sein drittes populärwissenschaftliches Sachbuch mit dem Titel *Damit Beziehung gelingt*, in dem er sein Verständnis von Sexualität als Kommunikation zur gelingenden Beziehungsführung weiter ausführt.

Diese über 20 Jahre geleisteten Vorarbeiten führten Loewit Ende der 90er Jahre in die Zusammenarbeit mit Klaus Beier in Berlin, wo sie Anfang des 21. Jh. die Grundlagen zur Konzeption der *Syndyastischen Sexualtherapie* darstellten, die er dann, als Mitherausgeber in einem allgemeinen Lehrbuch für Sexualmedizin sowie 2004 (auch gemeinsam mit Klaus Beier) in einer weiteren Veröffentlichung *Lust in Beziehung – Einführung in die Syndyastische Sexualtherapie* publizierte.

Im Jahre 2019 erschien schließlich sein viertes populärwissenschaftliches Sachbuch, *Der Grundwurm in der Partnerschaft – ein Plädoyer für Lust und Liebe*, in dem Loewit eine Zusammenschau seiner Erkenntnisse aus 40 Jahren Berufstätigkeit im Arbeitsgebiet der Paar- und Sexualtherapie zusammenfasst; wenn man so will, eine Art Rückblick auf sein Lebenswerk. Dieses Buch ist ein großes Plädoyer für die partnerschaftlich-sexuelle Beziehungsgesundheit als zentralen Faktor der allgemeinen und gesundheitlichen Lebensqualität. Loewit betont darin die Notwendigkeit bewusster und achtsamer Beziehungsführung, die vor allem damit beginnt und darin besteht, miteinander übereinander zu sprechen, um so auch körpersprachlich im Sexuellen psychosoziale Grundbedürfnisse erfüllen zu können (s. Rezension in diesem Heft).

Mit all diesen Aufzählungen der Stationen seines beruflichen Werdegangs und diesem Auszug aus seinem Publikationsschaffen wäre Professor Kurt Loewit aber nicht ausreichend beschrieben. All das vermittelt nur ein eingeschränktes Bild von dem, was er in seiner Persönlichkeit in sich trägt und vereinigt und was ihn für viele seiner Schülerinnen und Schüler und derjenigen, die bei ihm Aus-, Fort- und Weiterbildungen erlebt haben, eigentlich prägt und ausmacht: Nämlich der humanistisch gebildete Human- und Gesundheitswissenschaftler mit praktischer Orientierung auf die klinische Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Wohle von Patientinnen und Patienten mit sexuellen Störungen. Das ist immer seine Kernidentität gewesen. Er ist im eigenen Verständnis hier nicht nur Wissenschaftler bzw. Forscher, sondern immer auch Kliniker gewesen und hat sich intensiv mit der Arzt-Patient-Beziehung beschäftigt und insbesondere auch mit der Therapeut-Paar-Beziehung.

Aus dem Fundus seiner jahrzehntewährenden Lehrtätigkeit gibt es viele Beispiele für Aphorismen und Zitate, die ihn charakterisieren und ausmachen. Viele, die seine Lehrveranstaltungen besucht haben, tragen sie in sich und nutzen sie auch im Rahmen ihrer eigenen klinischen Tätigkeit.

Deshalb möchte ich einige dieser Sprüche und Zitate hier zum besten geben, um an ihnen zu verdeutlichen, wie Kurt Loewit denkt und wie er die Dinge mit Menschlichkeit und Humor auf den Punkt zu bringen vermag und so die wissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Arbeiten auch gewinnbringend in praktische, klinische Arbeit zu überführen weiß.

Ein Spruch, den Loewit im Rahmen von Gesprächsführungs-Seminaren zu verwenden pflegt, lautet: „Man muss die Watte aus den Ohren herausnehmen und sie in den Mund hin-

ein stecken!“ Das ist wohl einer seiner bekanntesten Sprüche, von dem Loewit selber sagt, es stamme nicht von ihm, sondern er habe es selbst im Rahmen seiner Ausbildung gehört und übernommen. Für seine Schüler ist der Satz sicherlich trotzdem mit ihm verbunden. Er bezieht sich darauf, dass viele Ärzte medizinisch gut ausgebildet sind, oft aber kaum Kompetenzen in gesprächsbasierten Behandlungsoptionen haben und deswegen weder im aktiven und wachen Zuhören, noch im offenen und gründlichen Nachfragen geschult sind. Loewit betont damit, dass das aktive, wache, mitdenkende Zuhören der Schlüssel ist für den Kontakt zu Patienten und auch für die therapeutischen Interventionen, und dass es darum geht, dass der Arzt oder die Ärztin aus der Rolle des Experten und des Ratgebers heraus- und in die Rolle eines Psychotherapeuten hinein tritt, um sich dadurch in ein Gespräch auf Augenhöhe begeben zu können, im Rahmen dessen er oder sie dann den Patienten oder das Paar wirklich wahrnimmt und annimmt. Und in dem, was die Menschen sagen, ist in der Regel der Kern von dem enthalten, worunter sie leiden. Und das aufzugreifen und in offene, lenkende Fragen zu übersetzen, das ist eine der zentralen klinischen Kompetenzen, auf die Loewit sein Leben lang hingewiesen hat.

Ganz typisch für Loewit ist der Spruch „Am wahrscheinlichsten ist immer das Wahrscheinliche!“ Das pflegt er zu sagen, wenn es zum Beispiel um Fragen der endokrinologischen Substitution geht, also die Frage: Muss man Patienten, die mit Sexualfunktionsstörungen kommen, als erstes endokrinologisch untersuchen und am besten gleich Hormon-Applikationen verordnen? Wenn jemand vom Aspekt her bzw. in seiner äußeren Erscheinung keine Anhaltspunkte dafür bietet, dass hier eine Hormon-Dysregulation oder ein klinisch relevanter Hormonmangel vorliegt, dann gibt es auch keine Indikation dafür, hier ein endokrinologisches Konsil herbeizuführen oder eine Hormon-Applikation vorzunehmen, weil die Mehrzahl aller Sexual-Funktionsstörungen in der Regel nicht durch hormonelle Dysregulation begründet sind. Ausnahmen bestätigen diese Regel, welche dann meist auch am äußeren Erscheinungsbild der Menschen erkennbar sind.

Ein weiteres Loewit-Zitat lautet: „Jeder Kuss drückt – zumindest physikalisch – eine Zuneigung aus!“ Das ist ein Hinweis auf die Bedeutung der Körpersprache als einer seiner zentralen Befassungsgegenstände. Die Handlung, sich zu küssen, bedeutet nicht automatisch, dass das auch eine Ausdrucksform von Zuneigung ist, aber zumindest physisch findet in einem Kuss eine Zuneigung statt.

Ein weiteres Zitat, das Loewit gerne benutzt, lautet „Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt!“ von dem Humoristen Joachim Ringelnatz (1883–1934). Dieses Zitat gibt auch einen zentralen Bestandteil seiner Arbeit wieder, nämlich, dass es sowohl in seinen Lehrveranstaltungen als auch in seinen Therapiestunden häufig humorvoll bis lustig zugeht, was es den Patientinnen und Patienten leichter macht, bzw. überhaupt ermöglicht, mit schwierigen Fragen umzugehen.

Weitere, für Loewit typische Zitate, lauten: „Liebe ist der Sieg der Sehnsucht über die Erfahrung der Realität.“ / „Für die Welt bist du irgendjemand, für irgendjemand bist du die Welt“ von Erich Fried (1921–1988). Auch diese Zitate sind charakterisierend für Loewit und seine Art, auf die motivationalen Hintergründe, partnerschaftliche Beziehungen einzugehen: Die Erfüllung psychosozialer Grundbedürfnisse bestimmt lebenslang all unser Handeln, und ist bei den meisten Menschen immer wieder bedeutungsvoller als die Angst vor Zurückweisung und Enttäuschung.

Das nächste Zitat, das ich wiedergeben möchte, um Loewit zu charakterisieren, lautet: „Alle Dinge haben drei Seiten: eine, die du siehst, eine, die ich sehe, und eine, die wir beide nicht sehen!“ (Chinesisches Sprichwort / Buddhistische Weisheit). Hier bezieht sich Loewit darauf, dass jeder der Auffassung ist, dass seine Sicht auf die Dinge diejenige ist, die der andere doch auch teilen muss. Und auf die Unvorstellbarkeit, dass der andere die Dinge ganz anders sieht, sowie die Tatsache, dass bei jedem Paar auch blinde Flecken vorliegen, die beide Partner nicht zu sehen vermögen.

Der nächste Spruch lautet „Lieben können wir genauso wenig üben wie Sterben!“ Hier hebt Loewit darauf ab, dass es ja eine zunehmende Nachfrage nach Trainings und Coachings gibt, nach praktischen Übungen, Tipps und Tricks, wie man Beziehungsprobleme lösen und sein Liebes- und Lustleben steigern, gar optimieren kann. In diesem Spruch kommt der Kern von Loewits Sexualitätsverständnis zum Tragen, dass Sexualität eine Sprache zur Erfüllung von Grundbedürfnissen ist, und dass es, in seiner kommunikations-fokussierten Form der Sexualtherapie, gerade nicht darum geht, Handlungen zu „üben“, um sexuelle Begierde zu steigern, sondern darum, dass zwei Menschen sich in ihrer körperlichen Begegnung zum Ausdruck bringen, was sie füreinander empfinden; dass beide sich also ohne Worte sagen, was sie fühlen, indem sie sich anfassen. So wird klar, dass genau das nur geht, wenn entsprechende Gefühle füreinander da sind bzw. wenn überhaupt eine Beziehung besteht. Der selbe Geist kommt auch in einem zweiten Spruch zum Ausdruck: „Es können sich nur glückbringend zwei Körper vereinigen, wenn sich zwei Seelen einig sind.“ Seiner klassischen, humanistischen (Aus-) Bildung im Schweizer Benediktiner-Stift ist es zu verdanken, dass Kurt Loewit über einen umfangreichen Bildungsschatz der christlich-abendländischen Kulturgeschichte verfügt, wie er im akademischen Hochschulbetrieb immer seltener anzutreffen ist. Das spiegelt sich nicht nur in seiner philanthropischen Haltung und seinem humanistischen Menschenbild, sondern auch in der Verfügbarkeit klassischer Bildungsinhalte in seiner Arbeit als Lehrer und Psychotherapeut.

Dieser Bildungsschatz schillert immer wieder in griechischen und lateinischen Zitaten auf, die er im Rahmen seiner Lehrveranstaltungen benutzt, wie beispielsweise: „Ubi pus – ibi evacua“ (Archagathos von Peloponnes, ca. 219 v. Ch.). Hier greift Loewit auf die schon in der Antike bekannte, medizini-

sche Erkenntnis zurück: „Wo ein Geschwür – da muss ausgeleitet werden!“ Ein Geschwür lässt sich von außen nicht ausreichend behandeln, sondern man muss es eröffnen, ausschneiden, ausspülen und schließlich drainagieren, da sonst ein Abheilen nicht möglich ist. Dieses Erfahrungswissen der Körpermedizin überträgt Kurt Loewit in die Seelenkunde, indem er darauf hinweist, dass verborgene Konflikte, nicht nur intrapsychische, individuelle, sondern vor allem auch interpersonale Konflikte zwischen Partnern, wie verkapselte, chronische Entzündungen wirken können, die fortwährend im Inneren eitern und bei jeder Berührung schmerzen.

Genau diese Phänomene beschreibt er mit seinem Bild des „Grundwurms in der Paarbeziehung“. Und genau aus diesem Verständnis leitet sich auch sein Prinzip ab, dass es im paar- und sexualtherapeutischen Prozess zunächst darum gehen muss, verborgene Konflikte aufzuspüren und unschädlich zu machen, bevor eine körperliche Wiederannäherung überhaupt möglich wird.

Auch aus der Zeit des Römischen Reiches stammt das Zitat, das Loewit zu entgegnen pflegt, wenn er gefragt wird, wie es käme, dass er die Dinge so prägnant auf den Punkt bringen könne: „rem tene – verba sequentur“ (Marcus Porcius Cato der Ältere, 234–149 v. Ch.): Wenn die Sache begriffen und durchdrungen ist, dann folgen die Worte von selbst.

Ein weiterer Spruch von Kurt Loewit, was auch einen genuinen sexualwissenschaftlichen Blick auf die Materie ausdrückt, lautet: „Zwischen Liebenden gibt es keine Perversionen!“ Damit bringt Loewit die sexualwissenschaftliche Grundhaltung zum Ausdruck, dass die Vorstellung der Moraltheologie des amtskirchlichen Katechismus (sog. „Sexualmoral“), dass sexuelle Handlungen per se negativ, schlecht, schädlich, verwerflich oder gar sündig sein können, im Laufe der über hundertjährigen Geschichte der Sexualwissenschaft widerlegt, verworfen und dem ein emanzipatorisches Verständnis von Sexualität gegenübergestellt wurde. Und das bringt Loewit damit auf den Punkt: was immer zwei Menschen in sexueller Hinsicht miteinander tun, kann, solange es einvernehmlich und bereitwillig von beiden Beteiligten mitgetragen wird, niemals falsch, verwerflich oder pervers sein.

Der letzte Spruch lautet: „Der kommunikative Aspekt der Sexualität lässt sich an einem Händedruck genauso veranschaulichen wie an einem Geschlechtsverkehr.“ Hiermit kommt Loewits körperkommunikatives Verständnis von Sexualität zum Ausdruck, nämlich dass wir uns über Körperkontakt Dinge mitteilen und Botschaften austauschen können. Und diese Botschaften können auf der Beziehungsebene beim anderen ankommen, unabhängig davon, wie die Art Körperkontakt aussieht oder welcher Gestalt sie ist. Und in diesem Verständnis ist ein Händedruck, eine Umarmung eben genauso aussagekräftig, wie beispielsweise eine sexuelle Vereinigung.

Nachdem ich selbst nun bereits seit über 20 Jahren Schüler, Assistent und Begleiter in der Arbeit mit Kurt Loewit sein konnte,

ist es mir abschließend ein Anliegen, noch einmal auf den Punkt zu bringen, dass das Besondere an seiner beruflichen Tätigkeit in der emanzipatorischen Kraft liegt, die er dem Lebensbereich Sexualität zugeordnet hat. In seinem Verständnis von Sexualität drückt sich Menschlichkeit und Lebendigkeit aus und dieses Verständnis ist die Befreiung von der Reduktion der Sexualität auf die Funktion der Fortpflanzung, wie sie seit der vorchristlichen Antike konzeptualisiert und als amtskirchliches Paradigma, zurückgehend bis auf Thomas von Aquin (1225–1274), über Jahrhunderte für die Menschen leidbringend propagiert wurde.

Und genauso gilt dies auch bezogen auf die Zurichtung des Lebensbereichs Sexualität auf die Funktionen Erregung, Lust und Leidenschaft, also das neuzeitliche Paradigma, das seit Mitte des 20. Jh. Überhand gewonnen hat und durch das der Begriff Sex quasi ein Synonym für die Erregungsaspekte der Sexualität geworden ist. Wenn über Sex gesprochen wird, dann heißt das Lust, Leidenschaft, Erregung, Stimulation, Orgasmus.

Zwischen den beiden Funktionen der Erregung und der Fortpflanzung liegt die Kommunikationsfunktion von Sexualität, also im Verständnis von Kurt Loewit die Möglichkeit, psychosoziale Grundbedürfnisse nach Angenommenheit, Zugehörigkeit, Geborgenheit, Intimität, Vertrauen, Schutz und Nähe unmittelbar mit einem anderen Menschen austauschen

und teilen zu können. Mit einem Menschen, der mir etwas bedeutet und dem ich etwas bedeute und diese Bedeutung sich abbildet im sexuellen Körperkontakt, der genau darum wesentlich mehr meint und wesentlich mehr beinhaltet als die Option der Orgasmus- und / oder Re-Produktion. Darin besteht die frohe Botschaft, die Kurt Loewit der Paar- und Sexualtherapie beigebracht hat, dass in diesem Verständnis Menschen wechselseitig in sexuellen Begegnungen Grundbedürfnisse erfüllen können, unabhängig davon, ob Fortpflanzung oder Erregungshöhepunkte dabei zustande kommen oder nicht.

Für seinen Beitrag verdient Kurt Loewit unser aller Dank und Anerkennung, die mit der Verleihung des Ehrentitels „Senior Professional“ der *Deutschen Gesellschaft für Sexualwissenschaft, Sexualtherapie und Sexualmedizin* am 22.11.2019 in Berlin zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Addendum

Als ich mich auf diese Laudatio vorbereitete und Kurt Loewit wegen Einzelheiten konsultierte, sagte er: „Man merkt, dass es aufs Ende geht – es hagelt Preise und Ehrungen!“ Aber „Sie ahnen ja gar nicht, wie viel Lob ich vertrage.“

Autor

Dr. rer. med. Dipl.-Psych. Christoph J. Ahlers, Praxis für Paarberatung und Sexualtherapie am Institut für Sexualpsychologie Berlin, Calvinstraße 23, 10557 Berlin-Tiergarten, e-mail: dr.ahlers@berlin.de



Anka Haucke

Soforthilfe für die Paarbeziehung. Die häufigsten Probleme und wie man mit ihnen umgeht

Vandenhoeck & Ruprecht 2021

246 Seiten, kart., 23 €

Auch in Paarbeziehungen ist nicht immer eitel Sonnenschein, das ist normal und in keiner Weise Grund zur Besorgnis. Wir alle sind Menschen mit Launen, Sorgen, Unsicherheiten und Bedürfnissen. Diese für sich selbst zu klären und mit jenen der Partnerin oder des Partners in Einklang und Balance zu bringen, ist nicht immer einfach. Mitunter scheint es wie von selbst zu gelingen: Wir fühlen uns glücklich, gesehen, geliebt und gehalten. Manchmal fühlen wir uns aber auch missachtet, unverstanden, ungeliebt und allein gelassen. Herrschen diese Gefühle nur temporär vor, gelingt es den meisten von uns, damit umzugehen. Aber was geschieht, wenn diese Durststrecken anhalten? Unbehagen stellt sich ein und das Bewusstsein, etwas ändern zu wollen. Anka Haucke kennt diesen Moment, es ist jener, von dem Paare in ihrer Praxis für Paarberatung berichten und der lange vor dem Entschluss liegt, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der Moment, in dem jemand auf seine Partnerschaft schauen und herausfinden will, was dort schief läuft, ist der Augenblick für dieses Buch. In ihm finden sich die häufigsten Paarprobleme und wie man mit ihnen umgeht.